

KUNST ALS VORWAND —DER ZUGRIFF AUF DIE KÖRPER

Die Installation *Kunst als Vorwand* wurde erstmals am Volkskundemuseum Wien im Juli 2021 realisiert und 2023 im Rahmen der Sammelausstellung *On-Stage* als Kontextualisierung zu einer Arbeit Otto Mühls im mumok gezeigt.



Kunst als Vorwand Gruppe MATHILDA, 2023

MATHILDA ist eine Gruppe ehemaliger Kinder der sogenannten Mühl-Kommune, einer von 1970 bis 1990 von Otto Mühl geführten Sekte. MATHILDA strebt an, ergänzend zur bisherigen Rezeption auf die Anwesenheit von Gewalt in der Kunst Mühls aufmerksam zu machen. Als MATHILDA wurden wir eingeladen, für die Ausstellung *ON STAGE – Kunst als Bühne* eine Arbeit von Mühl zu kontextualisieren. Dafür konfrontieren wir die sich in der Sammlung des mumok befindende Videarbeit *Kardinal* (1967) mit einer Videoaufzeichnung aus dem Jahr 1984.

Die Videoaufzeichnung zeigt die gewalttätige, öffentliche Misshandlung eines etwa zehn Jahre alten Kindes durch Mühl und stammt aus dem dokumentarischen Fundus der Sekte. Sie zeigt einen Vorgang, der über einen Zeitraum von mehreren Jahren dem Wesen nach alltäglich war und dem wir selbst ausgesetzt waren. Mit unserer Gegenüberstellung möchten wir Sie zu einer formalen Betrachtung einladen, welche die oft behauptete Trennlinie zwischen Mühls aktionistischen Arbeiten und den Vorgängen in der von ihm geführten Sekte in Zweifel zieht.

Der körperliche, psychische und sexuelle Missbrauch in der Sekte fand nicht nur in der Öffentlichkeit statt, sondern war explizit in ein bürokratisches soziales Setting eingebettet. Bei den „SD-Abenden“ versammelte sich ein Publikum, um sich an einem von Mühl angeleiteten Schauspiel zu beteiligen. Aus der Perspektive der psychologischen Sektenforschung manifestierte sich in diesen Veranstaltungen die narzisstische Missbrauchsstruktur zwischenmenschlicher Beziehungen. Sie waren ein zentraler Ort für die an den Kindern verübte Gewalt. Gleichzeitig wurden sie – wie auch die Sekte als Ganzes – von Mühl explizit zur Fortschreibung seiner aktionistischen Kunst erklärt. Unsere These ist, dass sie das auch waren. Nur macht das in der Sekte verübte Gewalt selbstverständlich nicht zur Kunst, sondern wirft die Frage auf, inwiefern auch in Mühls aktionistischen Arbeiten die Gewalt Selbstzweck und die Kunst Vorwand ist.

Art as Pretext MATHILDA Group, 2023

MATHILDA is a group of people who grew up in what was known as the Mühl Commune, a sect Otto Mühl led from 1970 to 1990. MATHILDA strives to draw attention to the violence present in Mühl's art as a supplement to its reception to date. We in MATHILDA were invited to put a work by Mühl in context for the exhibition *ON STAGE – All the Art World's a Stage*. We decided to focus on the video work *Kardinal* (1967), part of the mumok collection, juxtaposing it with a video made in 1984.

The video recording from 1984, part of the sect's archived documentation, shows the violent mistreatment of a child of about ten years in public by Otto Mühl. It reveals a procedure the nature of which was commonplace at the commune for several years and to which we ourselves were subjected. With our juxtaposition of the two videos, we invite you to undertake a formal contemplation of a scene that casts doubt on the frequently claimed dividing line between Mühl's actionist works and the events in his sect.

Physical, psychological, and sexual abuse not only took place in public in the cult; it was explicitly embedded in a stage-like social setting. At what were called SD-evenings, an audience gathered to participate in a theatrical play directed by Mühl. From the perspective of psychological cult research, these events manifested interpersonal relationships with a narcissistic abuse structure. They were a central site for the violence perpetrated against the children, while Mühl for his part explicitly declared these events—as indeed the sect as a whole—to be a continuation of his actionist art. Our thesis is that they were in fact such a continuation. Only, of course, this does not turn the violence committed in the sect into art, but instead raises the question of the extent to which violence in Mühl's actionist works was likewise an end in itself, with art as pretext.

<https://aboutmathilda.com>



In der Installation Kunst als Vorwand laufen zwei Videos simultan nebeneinander:

Auf dem rechten Bildschirm ist die Materialaktion Kardinal von Otto Mühl ohne Ton zu sehen. Sie ist Teil der Videosammlung Zock-Exercises aus dem Jahr 1967. Wir sehen den Kopf eines jungen Mannes im Close Up. Mühl agiert im Hintergrund, meist sind nur seine Hände erkennbar. Das Modell wird von ihm zunächst mit Schnüren umwickelt, um ihm dann verschiedene flüssige, schmierige, staubige Substanzen an Kopf und Gesicht zu klatschen. Die Hände Mühls trommeln dabei immer wieder auf den Kopf ein, er spuckt ihm Flüssigkeiten ins Ohr und ins Gesicht — bis Nase, Augen und Mund der Person schließlich von dem Material bedeckt sind.

Auf dem linken Bildschirm ist eine Aufzeichnung aus dem dokumentarischen Fundus der Mühl-Sekte zu sehen, wir hören den Ton über einen Kopfhörer. Es spielt sich folgende Szene ab:

Mühl, auf einem Ledersessel in einem großen Saal sitzend, umringt von einer Menschenmenge. Sie sitzen auf Reihen von Klappstühlen, manche mit Kindern auf dem Schoß, die Hintersten stehen. Sie alle blicken auf die freie Mitte des Saals, eine Art Bühne, an deren Rand ein paar Männer mit Instrumenten stehen. Mühl ruft einen etwa 10-jährigen Jungen in diese Mitte. Er springt von seinem Platz auf und läuft in die Mitte. Er lacht nicht und blickt starr vor sich hin auf den Boden. Jemand richtet ein Mikro vor dem Jungen ein, stellt es auf seine Höhe.



links: Kardinal, 1973; rechts: Stills aus dem Film *Meine Keine Familie* von Paul Robert

Mühls Tonfall ist scharf, fast militärisch. „So ist es richtig! Mein lieber Freund. Schau nicht so öde. Sonst kriegst du einen Tritt. Mal sehen, was du brauchst. Los gehts! Spiel schon! Tempo!“

Der Junge lässt die Schultern hängen und den Kopf sinken. Er will nicht spielen. „Spiel schon. Sonst beschütte ich dich mit dem Glas!“ Mühl steht auf und geht zu ihm hin, das Wasserglas in der Hand. „Lach schon! Hehe“ sagt er und schiebt mit seinen Fingern die Mundwinkel des Jungen nach oben. Der Junge sagt widerwillig auch „Hehe“, dann lässt er wieder die Schultern hängen und sackt in sich zusammen. „Was ist denn, Junge“ ruft Mühl und versetzt ihm Schläge. „So kannst du mit mir nicht reden! Hoch das Gesicht! Was ist denn!“ Der Junge beginnt zu weinen. „Wo ist meine Peitsche“ Die Menge jubelt. Im Hintergrund spielt die Band eine beschwingte Jazzmelodie. Mühl hebt das Wasserglas drohend über den Kopf des Jungen, zeigt auf das Mikro und brüllt: „Sing! Sing! Sing!“ Er drückt dem weinenden Kind eine Mundharmonika in die Hand. Der Junge ist widerwillig und will nicht spielen. „Ich zähle bis zehn, dann geht’s los, dann schütt’ ich die ganze Flasche. 1, 2, 3, 4..“ Die Menge ruft und jubelt lauter. Das Kind weint heftiger, nimmt schließlich die Mundharmonika zwischen die Lippen und beginnt einen Blues zu spielen.

Als es abbricht, schüttet Mühl ihm die gesamte Flasche über den Kopf. Nass und tränenüberströmt spielt das Kind in das Mikro, kann aber unter dem heftiger werdenden Weinen nicht weiterspielen. „So morgen machen wir das wieder. Schlafen gehen!“

Der Junge läuft aus der Mitte.

Die Videoaufzeichnung zeigt die gewalttätige, öffentliche Misshandlung eines etwa zehn Jahre alten Kindes durch Otto Mühl. Sie zeigt einen Vorgang, der über einen Zeitraum von vielen Jahren dem Wesen nach alltäglich in der Sekte war und dem wir selbst ausgesetzt waren.

Mit unserer Gegenüberstellung wollen wir die Besucher*innen des Museums zu einer formalen Betrachtung einladen, welche die oft behauptete Trennlinie zwischen Mühls aktionistischen Arbeiten und den Vorgängen in der von ihm geführten Sekte in Zweifel zieht.

Der körperliche, psychische und sexuelle Missbrauch in der Sekte fand nicht nur in der Öffentlichkeit statt, sondern war explizit in ein bühnenartiges soziales Setting eingebettet. Bei den sogenannten „SD-Abenden“ versammelte sich ein Publikum, um sich an einem von Mühl angeleiteten Schauspiel zu beteiligen. Aus der Perspektive der psychologischen Sektenforschung manifestierte sich in diesen Veranstaltungen die narzisstische Missbrauchsstruktur der zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie waren ein zentraler Ort für die an den Kindern verübte Gewalt; gleichzeitig wurden sie — wie auch die Sekte als Ganzes — von Mühl explizit zur Fortschreibung seiner aktionistischen Kunst erklärt.

Unsere These ist, dass sie das auch waren. Nur macht das die in der Sekte verübte Gewalt selbstverständlich nicht zur Kunst, sondern wirft die Frage auf, inwiefern auch in Mühls aktionistischen Arbeiten die Gewalt Selbstzweck und die Kunst Vorwand ist.

In ihrem* Saaltext, der die Arbeit im Volkskundemuseum Wien begleitete, konkretisiert Elisabeth Schäfer diese These. Sie* schreibt:

„Gewalt entstellt das, was sie vergewaltigt, sie entreißt dem Körper, auf den sie sich richtet, seine Form und macht daraus nichts als ein Zeichen ihres Wütens. So gesehen agiert Gewalt um ihrer selbst willen. Immer wieder jedoch wird der Zusammenhang von gewaltvoller Zerstörung und dem Freilegen einer Wahrheit sowie der Entstehung von Neuem durch gewaltsames Aufbrechen des Alten geforscht — auch in der Kunst.

Gewalt, die sich zur Wahrheit macht, ist oft von jener Wahrheit, die sich teils auch gewaltsam zeigen kann, in dem sie erschüttert, nicht zu unterscheiden. Diese Unterscheidung scheint jedoch wichtig. Gewalt um der Gewalt willen, dient allein sich selbst. Die Wahrheit hingegen, die uns zwar mitunter auch gewaltsam erschüttern kann, bleibt stets unbestimmt und offen, sie führt auf anderes hin, öffnet neue Räume, sie ist nicht Gewalt um der Gewalt willen.

Das erklärte Bekenntnis zur Gewalt finden wir bereits in frühen Texten Mühls. Im 1962 entstandenen Text ‚Die Destruktion‘ können wir von einer nicht weiter ausgearbeiteten paradoxen Verbindung von ‚Zerstückelung‘ einerseits und dem ‚Schöpferischen‘ andererseits lesen: ‚Die Destruktion ist die bewusste schöpferische Zerstückelung von Körpern, Vorstellungen, Ideologien, [...]‘ Mühl geht es um gewaltsames Aufbrechen. Es bleibt zu fragen, ob ihn das Freilegen einer Wahrheit interessiert. Führt Wahrheit doch immer auf anderes hin, öffnet neue Räume, lässt diese unbestimmt und offen und ist insofern gerade nicht Gewalt um der Gewalt willen. Bei Mühl hingegen lesen wir: ‚Mich provoziert jede glatte Fläche, sie mit intensivem Leben zu beschmutzen [...] Ich zerreiße die Haut der Fläche und krieche darunter ins Intrem [...] Ich verfertige keine Kunstwerke sondern Intremente. Die Menschen sollen an ihnen ersticken.“

Beide Szenen zeigen gerade in der Zusammenschau den Wunsch nach gewaltsamem, unbedingtem Zugriff auf den anderen Körper durch den „Künstler“ Mühl. Bloße Gewalt dient nur sich selbst, sie setzt sich als geschlossener Block. Die Menschen ersticken an ihr.